

Editorial

Liebe Freunde, liebe Leser,

nach jahrelangen Querelen hat sich die Bundesregierung endlich dazu durchgerungen, ein Antidiskriminierungsgesetz zu erlassen. Kaum liegt der Gesetzesentwurf vor, ist der Streit um die Reichweite der Regeln entbrannt. Die Kritik, vor allem von der Opposition und Arbeitgeberverbänden vorgebracht, sieht eine Einschränkung der Freiheitsrechte, „irrsinnige Bürokratie“ sowie eine Prozesslawine auf das Land zurollen. Das Gesetz führe zur „Vernichtung von Arbeitsplätzen“, so der Tenor. Allzu gut passt dies in die Drohkulisse eines Abbaus von Arbeitsplätzen und zu den Forderungen nach steuerlichen Erleichterungen für Unternehmen.

Mag sein, dass sich in Zukunft der ein oder andere Arbeitgeber genauer mit dem Gesetz auseinandersetzen muss, um einer Anklage wegen Diskriminierung zu entgehen. Aber ist dies nicht ein kleines Übel auf dem wichtigen Weg hin zu mehr Gerechtigkeit und nachhaltiger Integration? Sollte die Durchsetzung gleicher Rechte nicht als ein Mehr an Freiheit anstatt als Restriktion empfunden werden?

Klar ist, dass ein Gesetz alleine keine Garantie für eine tolerante Gesellschaft sein kann. Es ist lediglich ein Schritt hin zu mehr Gleichbehandlung und Integration. Diesen sollten alle Politiker und Parteien, alle Menschen in diesem Land gerne gehen!

Ihre Lisa Carina von Lüzelsburg
& Cornelia Voß

(Öffentlichkeitsarbeit, Spendenwesen,
Kommunikation)

Mordmotiv Ehre

Die Zahl der „Ehrenmorde“ an Frauen nimmt wieder zu. Der Mord an der Deutsch-Türkin Hatun Sürücü rückt das Thema wieder in die öffentliche Diskussion.



Am 7. Februar wurde die 23-jährige Hatun Sürücü in Berlin auf offener Straße erschossen – mutmaßlich von ihrem Bruder. Ein Ehrenmord, weil die junge Frau sich nicht länger dem Diktat der Familie unterwerfen wollte. Das gibt Stoff für neue Diskussionen über den Islam und mangelnde Integration.

Zum einen hat der deutsche Staat die Brisanz der Ehrenmorde lange Zeit ignoriert und falsche Zeichen gesetzt, indem beispielsweise beim Urteil eines Landgerichts in den 1980er Jahren die „kulturellen Hintergründe“ eines Ehrenmörders als mildernder Umstand gewertet wurden.

Zum anderen aber ist die deutsche Gesellschaft bei weitem nicht so offen und tolerant, wie sie selbst gerne von sich behauptet. Ausländer leiden nicht selten unter sozialer Kälte, Diskriminierung und Ausgrenzung. Geringere berufliche Aufstiegschancen, Ghettoisierung und kultureller Anpassungsdruck erschweren den Integrationswillen junger Migranten zusätzlich. Akzeptanz und Bestätigung finden die jungen Menschen häufig

nur unter Gleichgesinnten. Nicht selten sind bewusste Abgrenzung zu unserer Kultur und die Flucht in eigene identitätsstiftende und soziale Kontexte, z.B. Jugendgangs, die Folge. Die Migranten schaffen sich ihre Gemeinschaften, die sie glauben nach aussen verteidigen zu müssen.

Ehrenmorde, weil sich ausländische Jugendliche durch die Ablehnung der Deutschen auf ihre „religiösen Wurzeln“ rückbesinnen?

Für eine gelungene Integration bedarf es einer aktiven Annäherung beider Seiten: Einerseits müssen sich Ausländer im Bewusstsein ihres religiösen und kulturellen Hintergrundes in das deutsche Umfeld einleben. Andererseits muss ihnen aber die Möglichkeit dazu gegeben werden, und auch wir sollten uns mit der fremden Kultur auseinandersetzen. Der Staat seinerseits muss – auch in der Rechtsprechung – explizit klar stellen, dass Mord, ganz gleich aus welcher Motivation begangen, mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe geahndet wird.

Doris Knoblauch

Warum das Zuwanderungsgesetz gegen Integration wirkt – ein Kommentar

Flüchtlingsorganisationen in Deutschland sind sich einig: Die ursprünglichen Ziele des Zuwanderungsgesetzes, Einwanderung ermöglichen, Integration fördern und Flüchtlinge besser schützen, werden vom Zuwanderungsgesetz nicht erreicht. Schon der Titel ist ein Widerspruch.

Das Zuwanderungsgesetz wirkt gegen Integration, weil es diese nicht möchte – sonst hieße das Gesetz Einwanderungsgesetz. Dieser Begriff würde aber die deutsche Gesellschaft zu sehr abschrecken, da die Einwanderung negativ konnotiert ist, d. h. dass damit weniger Eingliederung als vielmehr Eindringen assoziiert wird. Ein Einwanderungsgesetz ist also aus sprachlichen Gründen für die Deutschen nicht annehmbar.

Im Inhalt jedoch legt das Gesetz viel Wert auf Integration. Dies bedeutet aber laut Duden „Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes“ – und genau das soll Integration bewirken: aus mehreren Teilen ein größeres Ganzes machen.

Beim Zuwanderungsgesetz suggeriert der Name jedoch lediglich, dass etwas oder vielmehr jemand hinzukommt, dass die Summe größer wird.

Hinzukommen bedeutet aber qualitativ etwas ganz anderes als hineinkommen und eingegliedert werden. Hinzukommen, d. h. Zuwanderung, ist ein sprachliches Plädoyer für Parallelgesellschaften, Einwanderung ein sprachliches Plädoyer für Integration.

Warum also nun, wenn schon alles neu gemacht wird, ein neues Zuwanderungsgesetz und kein Einwanderungsgesetz machen? Weil die Deutschen Angst vor Überfremdung haben. Von Überfremdung kann jedoch keine Rede sein. Die Asylbewerberzahlen sind 2004 so niedrig gewesen wie seit 20 Jahren nicht mehr. Die Zahl qualifizierter Arbeitskräfte aus dem Ausland bleibt niedrig. Wäre es nicht endlich an der Zeit, auf dem Weg zu einer gelungenen und gelebten Integration auch ein Gesetz, das dies bewirken will, seinem Inhalt nach zu benennen? Ich finde schon.

Doris Knoblauch



Woman on top!

Cornelia Funke, die Schirmherrin von exilio, steht auf der Liste der hundert einflussreichsten Persönlichkeiten des amerikanischen Magazins „Time“. Diese einmal jährlich publizierte Liste des Magazins erschien am 18. April.

Cornelia Funke, deren Bücher bisher rund 2,5 Millionen mal in Deutschland verkauft wurden, schrieb Romane wie „Herr der Diebe“ und „Tintenherz“. Damit zählt die Schriftstellerin zu den erfolgreichsten deutschen Jugendbuchautoren.

Die häufig als „deutsche Joanne K. Rowling“ bezeichnete Autorin wird in der Liste des us-amerikanischen Magazins in der Sparte „Künstler und Entertainer“ unter anderem mit Clint Eastwood, Johnny Depp und Michael Moore aufgeführt.

Auf der Liste der 100 finden sich Persönlichkeiten wie Bill Clinton, Dalai Lama, Nelson Mandela und Bill Gates. Cornelia Funke gehört neben Kardinal Ratzinger und Michael Schumacher zu den einzigen deutschen Persönlichkeiten auf der Liste.

Wir gratulieren Cornelia zu diesem Erfolg und freuen uns mit ihr!

Die Geschichte Deiner Nachbarin

Irgendwo weit weg von hier – ein Baum im Fluss des Wandels spriebt.
Sie fliebt.

Irgendwo weit weg von hier – ein Baum gefällt, Wandel erliegt.
Sie fliegt.

Irgendwo weit weg von hier – ein Schänder hat sie aufgesucht.
Sie flucht.

Irgendwo weit weg von hier – die Seele reißt und sie erschrickt.
Sie flickt.

Irgendwo weit weg von hier – ein Folterer die Schrauben dreht.
Sie fleht.

Irgendwo weit weg von hier – wie sie die andren sterben sieht.
Sie flieht.

Irgendwo in Deinem Ort ist sie gefangen in der Alptraubucht
der Flucht.

MAXIMILIAN KIRCHNER

EIN FALL AUS DER PRAXIS: „Schieß, oder du stirbst!“

„Als ich zehn Jahre alt war, kamen die Rebellen das erste Mal. Sie haben unser Heimatdorf überfallen. Mich und meine Freunde haben sie mitgenommen und in den Dschungel gebracht. Nachts haben sie uns eingeschlossen, damit wir nicht fliehen konnten.“



www.photocase.de

Herr J. wird 1977 in der Stadt Monrovia in Liberia geboren. Schon seine Kindheit ist von den schrecklichen Erlebnissen des Bürgerkrieges geprägt. In einem Trainingscamp der Rebellen wird der Junge gezwungen, den Umgang mit Messer und Gewehr zu lernen. Am Ende der Ausbildung soll er eine Brutalitätsprüfung ablegen.

„Sie stellten mir ein zweijähriges Kind gegenüber. Schieß, oder du stirbst, sagten sie.“ Herr J. hat nicht geschossen. Da haben die Rebellen ihn mit ihren Gewehren geschlagen und seine Beine mit glühendem Eisen verbrannt.

Zusammen mit einem Freund kann Herr J. in die Stadt Monrovia fliehen. Doch auch dort tobt bald der Krieg. Immer wieder wird die Stadt von Rebellen überfallen. Schießereien, Bombardierungen und Kämpfe sind an der Tagesordnung. Herr J. lebt in der ständigen Angst, von den Rebellen wieder erkannt zu werden.

Im Januar 2003 flieht Herr J. auf das Land in das Dorf seiner Familie. Als er mit seinem Vater auf den Feldern arbeitet, werden sie von Rebellen über-

fallen. Vor seinen Augen wird der Vater erschossen. Mit ihren Messern und Gewehren foltern die Rebellen Herrn J. und zwei andere Überlebende. Als sie am Boden liegen, verteilen die Rebellen Schießpulver und zünden es an. Danach kann Herr J. nichts mehr sehen. Nur noch die Flammen und Messerstiche spüren.

Herr J. wird von einem Bauern gefunden und in ein Krankenhaus gebracht. Später kehrt er in sein Heimatdorf zurück. Eines Tages geht er mit seiner Mutter in eine andere Ortschaft, um Besorgungen zu machen. Auf dem Rückweg sieht Herr J. überall Leichen am Straßenrand liegen. Schon von weitem sieht er Rauch aufsteigen. Als er das Haus erreicht, brennt es schon teilweise. Auf dem Boden liegt seine Schwester. Sie blutet aus dem Mund und aus dem Unterleib. Herr J. will sich zu ihr hinunterbeugen. Sie schüttelt den Kopf. Schüsse fallen durch das Fenster. Herr J. rennt, so schnell und so weit er kann, rennt in den Wald.

Nach Tagen des Herumirrens wird Herr J. von einem Stamm gefunden.

„Sie lebten im Busch, um sich vor den Rebellen zu verstecken. Sie haben mich aufgenommen.“ Über einen Monat lang lebt Herr J. mit den Menschen zusammen. Als er eines Tages von der Jagd zurückkommt, sind alle tot. „Die Rebellen hatten sie gefunden.“

Dann gelingt Herrn J. die Flucht nach Deutschland. Hier wird sein Asylantrag als „offensichtlich unbegründet“ abgelehnt. Herr J. ist jetzt 27. Noch heute verfolgen ihn täglich die Erinnerungen an die schrecklichen Ereignisse aus seiner Kindheit und Jugend. Er ist davon körperlich und seelisch schwer gezeichnet. Trotzdem steht seine Abschiebung kurz bevor. exilio kämpft dennoch unermüdlich für sein Bleiberecht.

exilio wünscht sich was...

Der Verein feiert am 11. September 2005 seinen zehnten Geburtstag. In der Inselhalle zu Lindau wird es am letzten Sonntag der bayerischen Sommerferien ein großes Fest für Groß und Klein geben. Bereits jetzt laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Das Programm für die Feierlichkeit wächst und gedeiht: Neben einem Asylparcours und Märchen aus 1001 Nacht wird es einen Kinderzirkus geben. Politischer Höhepunkt des Tages ist eine Podiumsdiskussion – Claudia Roth hat bereits zugesagt!

Einen Wunsch hat jedes Geburtstagskind frei: Wir von exilio wünschen uns zu unserem Jubiläum 10 x 10 neue Fördermitglieder, damit wir für das nächste Jahrzehnt auf noch mehr Unterstützung zählen können.



exilio

Lisa Corinna von Lüzelburg und Cornelia Voß

exilio töpferf...

Frau Beatrix Mahlow veranstaltet seit November einen Töpferkurs für die Frauen in der Schöngartenstraße. Jung und alt sind herzlich eingeladen, Tassen, Schüsseln und andere kleine Kunstwerke herzustellen. Wir danken Frau Mahlow für ihren Einsatz und freuen uns auf die Ergebnisse!

exilio ausgezeichnet...

Das Bündnis für Demokratie und Toleranz gegen Extremismus und Gewalt hat exilio mit dem Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet. Um diesen mit 5000 Euro

dotierten Preis hatten sich 420 Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet beworben. Wir sind stolz und sagen: „Danke dafür!“

exilio kämpft...

Nach In-Kraft-Treten des Zuwanderungsgesetzes liegt die Entscheidung über die Einrichtung einer Härtefallkommission seit Januar diesen Jahres in den Händen der Landesregierungen. In 13 Bundesländern ist ein solches Gremium mittlerweile eingesetzt worden. In Bayern steht eine Entscheidung bis heute noch aus. exilio kämpft zusammen mit anderen

Flüchtlingsorganisationen für die Einrichtung einer Härtefallkommission in Bayern und schließt sich bei der Umsetzung einer solchen den Vorschlägen des Bayerischen Flüchtlingsrates sowie der Stellungnahme der kirchlichen Vertreter (Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, Diakonisches Werk Bayern e.V. sowie Landessynodalausschuss und Landeskirchenrat) an. Mitte April wird exilio zu dieser Problematik ein Gespräch mit Landesminister Dr. Günther Beckstein in Nürnberg führen.

exilio wirbt...

Lisa Carina von Lüzelburg und Cornelia Voß sind exilios Team für die Öffentlichkeitsarbeit und Mittelbeschaffung. Da unser Verein kaum staatliche Gelder erhält, sind Stiftungen und Spender wichtiger denn je. Auch Praktikanten und andere Ehrenamtliche wollen organisiert und betreut werden. Neben Stiftungs- und Wettbewerbsanträgen wird hier vor allem für die Arbeit der Organisation und gegen Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit geworben. Auch die Planung und Organisation des 10-jährigen Jubiläums obliegt dem Team aus dem 1. Stock in der Reutiner Straße.

Anregungen, Kritik oder Vorschläge von jedermann sind unter Telefon 08382-409453 sehr willkommen!



exilio – Hilfe für Flüchtlinge und Folterüberlebende e.V.

Reutiner Str. 5 Tel. 08382-40 94 50 www.exilio.de
D-88131 Lindau Fax 08382-40 94 54 info@exilio.de
Spendenkonto Bodenseebank Lindau
Konto-Nr. 400700, BLZ 733 698 21



exilio e.V. wurde 1995 gegründet und ist ein Zusammenschluss von Angehörigen verschiedener helfender Berufe, die in einer gemeinsamen Aktion Folterüberlebenden und Asylsuchenden die notwendige Hilfe gewähren. Die Organisation kämpft für die Rechte von Flüchtlingen und bietet insbesondere Folterüberlebenden sowohl psychologische als auch medizinische Hilfe. Zu den Leistungen zählen vor allem Durchführung von Traumatherapie, Erstellung psychologischer Fachgutachten, sozialpädagogische Betreuung, Schuldenhilfe, Rechtshilfe, Länderrecherchen und Kindergruppen.

Der „InfoPunkt“ ist ein Publikationsorgan für Mitglieder, Förderer und Freunde von **exilio** und erscheint 4-mal im Jahr in einer Auflage von jeweils ca. 2400 Exemplaren.